

Prof. Dr. Julia Krönung
Christopher Julian Kern, M. Sc.

31481

Digitale Ethik

Leseprobe

Einheit 1
Motivation und Grundlagen

Fakultät für
Wirtschafts-
wissenschaft

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

1 Inhaltsverzeichnis

Inhalt

1	Inhaltsverzeichnis.....	3
2	Motivation	4
3	Einleitung.....	10
4	Lernziele:.....	15
5	Normative Ethik.....	15
	5.1 Tugendethik.....	16
6	Literaturverzeichnis.....	20

2 Motivation

Digitale Technologien in all ihren Ausprägungen haben mittlerweile in weiten Teilen des öffentlichen und privaten Lebens Einzug gehalten. Dabei können Sie unter anderem den Alltag durch Kommunikation erleichtern, Vorgänge der Datenverarbeitung effizienter gestalten oder als Vehikel für kreative Prozesse dienen. Andererseits wird dadurch auch die missbräuchliche Nutzung dieser Technologien vereinfacht. Sei es durch die Verbreitung von „Deepfakes“ für Scherz- oder Betrugsanrufe (Thompson, 2023) oder durch eine suboptimale Einbindung in Organisationen wie im Falle der „elektronischen Peitsche“ (Lopez, 2011). Auf diese Beispiele soll an späterer Stelle noch einmal genauer eingegangen werden.

Digitale Systeme und deren Output besitzen produzieren viel häufiger fehlerhafte Ergebnisse, als man gemeinhin annehmen würde. Im Regelfall wissen nur diejenigen, die ein System selbst entworfen und genauen Einblick in die Datenstrukturen, Datenflüsse und Dateneigenschaften haben, genau wie diese Systeme eigentlich Input in Output umwandeln. Aus diesen Gegebenheiten resultieren Fragen hinsichtlich der Konzeption und des Einsatzes dieser Systeme. Wie kann ein digitales System oder die Digitalisierung als solche einen menschenfreundlichen Fortschritt unterstützen? Wie können digitale Systeme entworfen werden um positive menschliche Werte zu fördern? Wie können diese Systeme auf „richtige Weise“ eingesetzt werden? Und unterscheidet sich die private Nutzung von einer Nutzung im öffentlichen Sektor? (vgl. Spiekermann, 2019).

Der Begriff „Ethik“ selbst scheint zunächst nach moralischer Überlegenheit klingen und suggeriert, dass es eine Möglichkeit gibt „das Richtige“ zu wissen und danach „das Richtige zu tun“. Oft hört man bspw. im öffentlichen Diskurs vom „richtigen Umgang“ mit Technologien, was aber schlussendlich unbegründet ist. Ethik, als Teilgebiet der Moralphilosophie, ist wichtig, um das Leben zu organisieren, und Hilfestellung und Orientierung zu geben. Ethik reflektiert über die in (digitalen) Gesellschaften vorhandenen Wertvorstellungen und Überzeugungen. Sie muss entsprechend argumentieren, warum ein bestimmter Wertmaßstab oder eine bestimmte Norm gelten soll und warum eine andere gerade nicht gelten sollte. Sie formuliert konsensfähige Kriterien und ethische Standards, die Handlungsorientierung bieten können. Ethik sucht begründete Antworten auf die Frage „was soll ich tun?“ und bezieht sich auf das Bewusstsein bzw. die Grundhaltung, die ein Mensch oder eine Gruppe von Personen gegenüber einem bestimmten Sachverhalt besitzt. Dadurch, dass eine Position zu einer fragwürdigen Handlung oder einem problematischen Phänomen einnimmt, beginnt man sich damit auseinander zu setzen und nach Lösungen für das Problem zu suchen (Grimm et al., 2019).

Es gibt unterschiedliche Blickwinkel auf digitale Ethik, während Spiekermann et al. (2022) ihre ethischen Betrachtungen auf Tugenden und Werten aufbauen, nutzen bspw. Schlagwein et al. (2019) Diskursethik als Basis für ihre Analyse. Unabhängig davon, welche ethische Grundlage genutzt wird, ist es wichtig sich zu vergegenwärtigen, welche Aspekte der Digitalisierung die ethischen Probleme hervorrufen. Das Wissen um diese Aspekte erlaubt es einen Startpunkt für die Bewertung und Analyse der (ethischen) Auswirkungen der respektiven Technologien mittels Betrachtung der sozialen und technischen Gegebenheiten zu definieren. Die Konzeption, die Design- und Entwicklungsprozesse sind für digitale Ethik von entscheidender Bedeutung. Je weiter verbreitet digitale Technologien sind, desto stärker verändern sie die soziale Dynamik und die

Interaktion von Menschen untereinander. Aus diesem Grund ist es von Bedeutung, die Entwicklung von digitalen Technologien in eine Richtung zu lenken, die man allgemein hin als „gut“ bezeichnen könnte (Kern et al., 2022).

Der deutsche Ethikrat veröffentlichte 2023 (Ethikrat, 2023) eine Stellungnahme zum Thema Ethik der künstlichen Intelligenz. Diese übernimmt zunehmend zahlreiche Tätigkeiten, die vorher dem Menschen vorbehalten waren – was auch mit Fragen nach Autorenschaft, Gebrauch und Missbrauch etc. einhergeht. In der verfassten multidisziplinären Stellungnahme geht der deutsche Ethikrat auf das Verhältnis von Mensch zu Maschine ein. Allein das Erscheinen dieser Stellungnahme und des Erarbeitens einer philosophischen Grundlage für die Entwicklung und den Gebrauch von digitalen Technologien, die – in diesem Fall – auf künstlicher Intelligenz basieren, zeigt die Bedeutung von moralischen Fragestellungen für eine moderne digitale Gesellschaft.

Diese Stellungnahme ist nur einer von vielen Betrachtungen, gerade in der angewandten Ethik befassen sich Maschinen-, Informations- und Medienethik mit der adäquaten Ausgestaltung und Anwendung neuer Technologien. Die Digitale Ethik reiht sich in diesen Bereich ein und hat mit den zuvor genannten angewandten Ethiken einige technische Überschneidungen. Einerseits befasst sie sich mit den Anforderungen an, der Entwicklung und dem Einsatz von digitalen Technologien. Die digitale Ethik überspannt damit verschiedene technische und soziale Bereiche, die Sie im Verlaufe des Lehrbriefes kennenlernen werden.

Fallbeispiel



Ethik in der Wirtschaftsinformatik?

In der Wirtschaftsinformatik ist die Frage nach ethischen Problemstellungen und deren möglichen Lösungen keineswegs neu, bspw. stellte Richard Mason 1986 in seinem Artikel „Four Ethical Issues of the Information Age“ entsprechende Überlegungen über die Auswirkungen digitaler Technologien auf (Mason, 1986). Das von ihm postulierte PAPA – Framework, bestehend aus **P**rivacy, **A**ccuracy, **P**roperty und **A**ccessibility wurde seit seiner ersten Publikation immer wieder um einzelne Anwendungsfälle oder spezifische Kontexte erweitert, allerdings hat sich seitdem keine umfassende, ganzheitliche Vorgehensweise zur Identifikation und Lösung ethischer Problemstellungen herausgebildet.



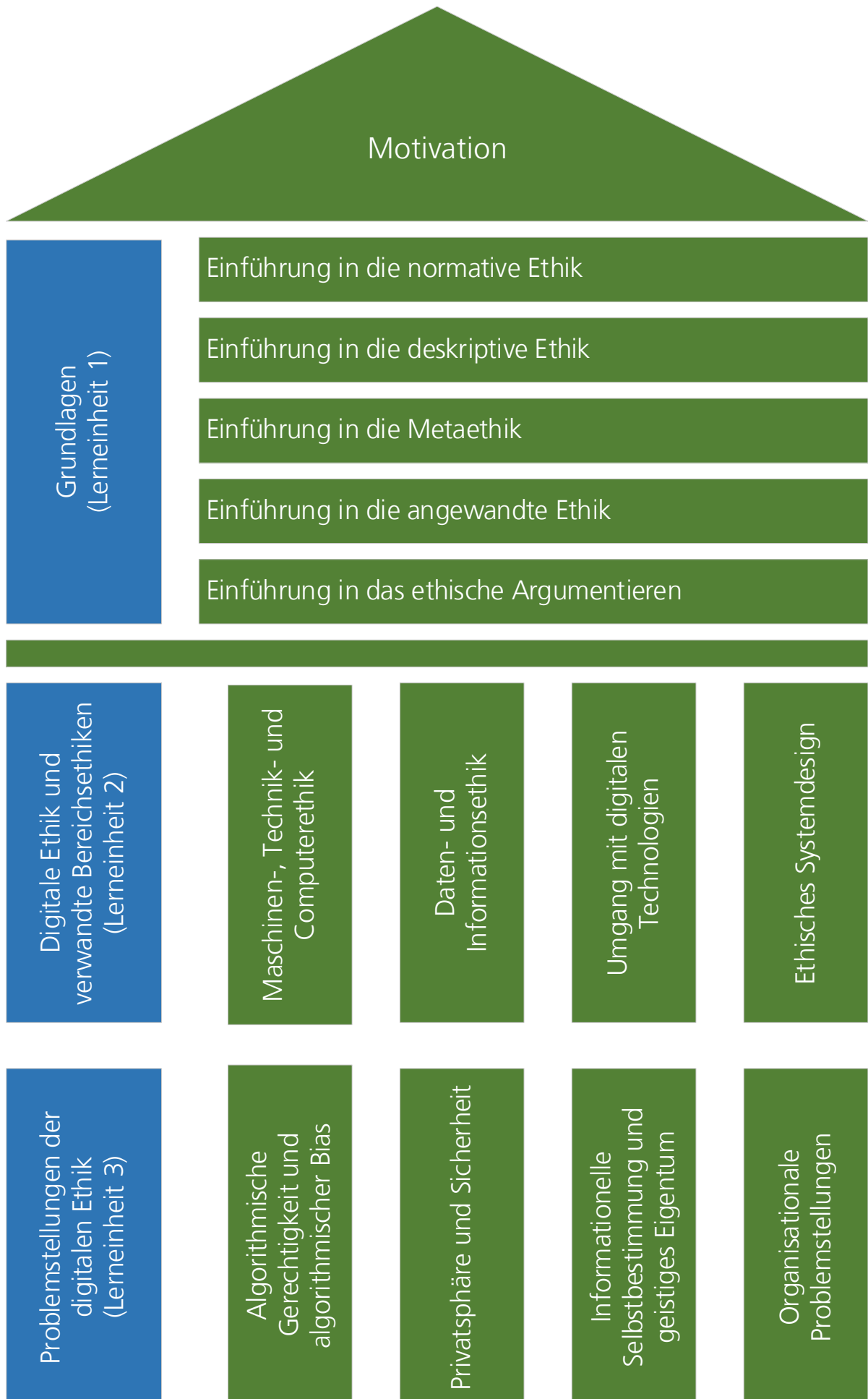
Bildquelle: Kern et al. (2022) – Vortrag ICIS 2022 Kopenhagen

In einer systematischen Literaturanalyse aus dem Jahr 2022 haben Kern et al. die verschiedenen Themenblöcke, die sich mit Ethik innerhalb der Wirtschaftsinformatik als Disziplin befassen analysiert (Kern et al., 2022). Hierbei wurden 21 Journals der Wirtschaftsinformatik auf Artikel, die sich primär mit Ethik oder ethischen Problemstellungen befassen, durchsucht. Die Verteilung der Artikel zeigt ein beständig wachsendes Interesse Am Thema Ethik innerhalb der Wirtschaftsinformatik, wobei auch die Zahl der Problemfälle, die mittels einzelner ethischer Theorien oder angewandter Ethiken bearbeitet werden sollen, ansteigt. Ebenfalls erkennbar ist eine Art Wellenmuster, das vermuten lässt, dass neue Technologien eine Zeitlang brauchen, bis sie an Reife gewonnen haben, und ethische Problemstellungen auffällig werden.

Dieses Modul gibt eine Einführung in die digitale Ethik, deren Konzepte, Strukturen, Problem- und Anwendungsfälle. Hierfür wird in Lerneinheit 1 zunächst mit der Vermittlung philosophischer Begriffe und grundlegender ethischer Theorien und einer Einführung in die ethische Argumentation eine Basis geschaffen. Lerneinheit 2 geht auf verschiedene Bereichsethiken ein und illustriert deren Zusammenspiel mit der digitalen Ethik. Lerneinheit 3 verbindet Theorie und Praxis, indem sie auf spezifische bekannte Problemstellungen der digitalen Ethik eingeht und somit eine Basis für die selbstreflektierte Auseinandersetzung mit ethischen Problemen schafft.

Die Kapitel in Lerneinheit 2 und 3 können unabhängig voneinander bearbeitet werden, es empfiehlt sich jedoch zunächst Lerneinheit 1 durchzuarbeiten um die relevanten philosophischen Grundlagen für ein tiefgreifendes Verständnis der ethischen Problemstellungen und angewandten Ethiken zur Verfügung zu haben.

Im Verlauf dieses Lehrbriefes wird in den meisten Fällen aus Gründen der besseren Lesbarkeit eine neutrale Ausdrucksweise oder das generische Maskulinum verwendet. Selbstredend sind hierbei alle Personen, die die Lerninhalte dieses Modules aufnehmen angesprochen. Auf Schreibformen wie Gendersternchen oder Doppelpunkte wird zugunsten der besseren Erfassbarkeit der Inhalte verzichtet.



3 Einleitung

Fragen nach dem richtigen Handeln treiben die Philosophen schon seit langem um. In dieser Einleitung werden zunächst die Grundbegriffe von Ethik, Moral und Werten erläutert und darauf eingegangen, was eine gesellschaftliche Norm bedeutet und wie diese Faktoren das Handeln prägen können.

In den darauffolgenden Kapiteln des Grundlagenteils geht es um die normative Ethik, also Ethik, die Ansätze „zum richtigen Handeln“ gibt, die deskriptive Ethik, die sich mit Fragen was als moralisch gut und wünschenswert betrachtet wird auseinandersetzt, die Meta-Ethik, die sich damit befasst, ob es so etwas wie ein „moralisches gut“ überhaupt geben kann und die angewandte Ethik, die sich auf verschiedene Anwendungsbereiche konzentriert. Auf die im Kontext der digitalen Ethik wichtigen angewandten Ethiken wird genauer in Lehrbrief 2 eingegangen. Im letzten Kapitel von Lehrbrief 1 – dem Grundlagenteil – wird deine Einführung in das ethische Argumentieren gegeben – diese ist für die Reflexionsfragen in den nachfolgenden Kapiteln wichtig. Vor der tiefgreifenden Auseinandersetzung mit einzelnen ethischen Theorien erscheint es sinnvoll zunächst die Grundbegriffe wie Moral, Ethik, Normen und Werte zu klären.

„Moral“ als Begriff bezeichnet alle von einem Menschen oder einer Gesellschaft als richtig und wichtig anerkannten Normen und Ideale des guten und richtigen Verhaltens. Dazu gehören auch die mehr oder weniger vernünftigen Überzeugungen, die es ermöglichen, diesen Normen und Idealen einen Sinn zu geben, sie zu rechtfertigen oder gegebenenfalls auch kritisch zu modifizieren. (Düwell et al., 2011) Moralische oder sittliche Phänomene sind keine Naturgegebenheit, sondern entspringen dem Menschen selbst, sie werden vom Menschen selbst hervorgebracht – egal ob als Resultat expliziter Überlegungen oder impliziter Handlungen. Menschen handeln oft so, als wären ihre Handlungsgrundsätze unumstößliche Gegebenheiten, die unbedingt gelten. Gleichzeitig ist den Menschen bewusst, dass diese Handlungsgrundsätze nicht überall gelten oder gegolten haben („andere Länder, andere Sitten“). Die griechischen Philosophen haben sich als erste mit der Frage befasst, wie moralische Prinzipien begründet werden können. Man gelangt durch Beobachtung, Erfahrung und argumentierendem Nachdenken zu der Einsicht, dass gewisse moralische Prinzipien gesetzt sind allerdings nicht als Tatsachen der Naturordnung anzusehen sind. Eine Frage, der sowohl griechische, als auch moderne Philosophen nachgehen lautet: Wie können Moralprinzipien mit Geltungsanspruch formuliert, begründet und angewendet werden, wenn weder Naturordnung, Weltverstand noch göttliche Schöpfungsordnung als Legitimationsinstanzen geeignet sind? (Schweppenhäuser, 2021)

„Ethik“ betrachtet die Prinzipien der Moral, deren Beweggründe und Anwendung. Ethik ist der Teil der Philosophie in dem, bspw. unter der Verwendung von Werten und Normen, das Handeln beurteilt wird. Es gehört in den Bereich der Philosophie der Moral, eine theoretische Reflexion der gelebten Moral, der praktisch vorhandenen und in Geltung stehenden moralischen Überzeugungen. Es ist die Aufgabe der Ethik, moralischen Urteilen (z.B. „Reproduktives Klonieren ist moralisch verwerflich, weil es die Menschenwürde missachtet“) auf den Grund zu gehen, d.h. sie auf ihre Verallgemeinerbarkeit, Einsichtigkeit, Triftigkeit und Vereinbarkeit mit unseren übrigen moralischen, aber auch sonstigen (z.B. wissenschaftlichen oder religiösen) Überzeugungen und Urteilsgründen zu untersuchen (Düwell et al., 2011). Hierbei erscheint es sinnvoll, obwohl derzeit einige

Philosophen anderen Strömungen folgen, Ethik weiterhin als Disziplin zu verstehen, die auf den gesamten Bereich menschlicher Praxis reflektiert und ihn in evaluativen sowie normativen Hinsichten zu beurteilen sucht.

Um den Zusammenhang von Ethik und Moral von einem anderen Blickwinkel aus zu illustrieren, bietet sich die Perspektive sozialer Systeme an. Der Soziologe Niklas Luhmann beschreibt in seinem Buchkapitel „Ethik als Reflexionstheorie der Moral“, dass Ethik die Moral nicht begründen kann, sondern diese vorfindet und mit der „Problematik dieses Befundes“ (Luhmann, 1989, p. 360) haushalten muss. Luhmann selbst beschreibt Moral nicht wie viele Philosophen als Normen oder Werte, sondern als eine Art der Kommunikation, die eine moralische Qualität annimmt. Bringt eine Kommunikation innerhalb eines sozialen Systems Achtung oder Missachtung, bspw. in Form von Lob und Tadel zum Ausdruck, kann man diese Kommunikation auf eine bestimmte Handlung beziehen und so den moralischen Charakter dieser Handlung einschätzen. Nimmt eine Gesellschaft eine gewisse Größe und Komplexität an, bildet sie eine ernsthafte Semantik in Form einer Ethik aus. Mit dieser Ethik wird die Moral der Gesellschaft gegen einen möglichen Widerspruch abgesichert und festgeschrieben. Dies soll in keinem Fall bedeuten, dass es nur „eine“ oder gar eine „richtige“ Ethik gibt. Vielmehr können verschiedene Gesellschaften oder Gesellschaftsschichten verschiedene Ethiken ausbilden. Ansätze zu ethischen Theorien mit Universalitätsansprüchen müssen sich hierbei mit der Einschränkung auseinandersetzen, dass „Der Beobachter ... dann das [sieht], was der Universalisierer für die Welt hält, als die Nische, die seine Universalismen ermöglicht“, (Luhmann, 1989, p. 369).

Normen und Werte sind Bestandteile der Reflexion der Moral und damit auch Bestandteil der Ethik. Unter Werten werden höchste, oftmals abstrakte, Güter wie Glück oder Freiheit verstanden, wohingegen Normen Regeln sind, die eine absolute Geltung beanspruchen, etwa im Falle von Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit. Moralische Werte können als Grundannahmen darüber verstanden werden, was für ein Individuum erstrebenswert ist und was eine Gesellschaft ausmacht. Es geht bei Werten nicht um einen relativen oder sächlichen Wert, nicht um einen „Preis“, sondern vielmehr um einen inneren Wert. Der Begriff Wert ist wesentlich häufiger in der Ökonomie zu verorten und taucht erst relativ spät – bspw. mit der „materiellen Wertethik“ von Scheler (Scheler, 1916) in der Philosophie auf. Im ökonomischen Sektor sind Werte nicht als innere Betrachtungen wie bspw. „Würde“ oder „Wohllollen“ zu verstehen, sondern als Äquivalente. Ökonomisch betrachtet ist ein Wert in erster Linie ein Tauschwert der ein Verhältnis, das Gegenständen oder Dienstleistungen zugesprochen wird. Bei Knappheit steigt der Wert einer Ware, bei Überfluss sinkt er. Opportunitätskosten drücken aus, auf wieviel jemand zu verzichten bereit ist, um eine Menge X eines Gutes zu erwerben (Schweppenhäuser, 2021). Sprechen Moralphilosophen von Werten, dann denken sie eher seltener an etwas tauschbares. Werte werden hier eher als handlungsleitende Orientierungsmaßstäbe gesehen, nicht unbedingt als Eigenschaften von Sachverhalten. Hierbei ist auch der Zusammenhang des Werterelativismus zu berücksichtigen: Werte gelten in der Regel in einem bestimmten Kulturkreis, zu einer bestimmten Zeit und innerhalb einer bestimmten Region bzw. eines Ortes (Graham et al., 2016; Schweppenhäuser, 2021). Als Leitlinien lassen sich Werte definieren als „bewusste oder unbewusste Orientierungsdirektiven für das menschliche Leisten“ (Düwell et al., 2011, p. 549). Der Mensch oder das Individuum wird durch seinen Bezug zu Werten charakterisiert: Sie sind die Leitlinien für die Gestaltung seiner selbst und seiner Welt. Daher haben Werte eine normative

Funktion. Wenn sie für das Subjekt normativ sind, legitimieren sie seine theoretischen und praktischen Leistungen. Bezogen auf das Subjekt ist der Wert also eine Verpflichtung, etwas, dem sich der Mensch als Subjekt unterwirft und nach dem er sich richtet; eine Anforderung, die das Subjekt erfüllen soll, um die Gültigkeit seiner Leistung sicherzustellen. Somit verleiht der Wert dem menschlichen Dasein Sinn und Richtung; er normiert es als Subjekt – nicht in seiner Naturalität, sondern in seiner Geltungswertigkeit. (Düwell et al., 2011). Persönliche Werte konzentrieren sich auf das Individuum. Schwartz definiert Werte als "[...] Konzepte oder Überzeugungen, (b) über wünschenswerte Endzustände oder Verhaltensweisen, (c) die spezifische Situationen überschreiten, (d) die Auswahl oder Bewertung von Verhalten und Ereignissen leiten, und (e) nach relativer Wichtigkeit geordnet sind" (Schwartz & Bilsky, 1987, p. 550)

Moralische Normen sind Anweisungen, die unter anderem dazu dienen Werte zu realisieren oder gegenüber anderen Handlungen oder Zielsetzungen zu schützen. Der Begriff "Handlung" bezeichnet menschliches Verhalten, das als veränderbar oder vermeidbar angesehen wird. Wesen, denen Handlungsfähigkeit zugeschrieben wird, werden als Personen bezeichnet. Handlungen werden durch Interessen, Werte, Ideale, Maximen und Normen bestimmt, an denen sich Personen orientieren. Das Einhalten von Regeln ist entscheidend für die soziale Praxis (z. B. Verkehrsregeln, Benimmregeln, technische Anweisungen). Institutionen, Maximen, Normen und Prinzipien werden als Handlungsregeln betrachtet. Maximen sind Grundsätze persönlicher Lebensführung, die mit höheren Moralprinzipien vereinbar sein müssen. Normen sind generalisierte Handlungsanweisungen, die Verhalten regulieren und Grundlage für Urteile über Handlungen sind. Sie können auf allgemeine Situationstypen angewendet werden und erfordern Urteilskraft. Normen können durch Rekurs auf Werte oder höherstufige Prinzipien gerechtfertigt werden. Prinzipien sind oberste inhaltliche Normen oder formale Gesichtspunkte, von denen aus die Gültigkeit einzelner Normen beurteilt werden kann. Normen weisen bestimmte Strukturen auf, die analysiert werden können. Sie umfassen Typus, Charakter, Adressatenkreise, Spezifikation, Ausnahmeklauseln, Sanktionen und Autorität. Normen können technisch, epistemisch, konventionell, rechtlich oder moralisch sein. Ihre Charakteristika ergeben sich aus deontischen Operatoren wie "sollen", "dürfen" oder "müssen". Moralische Unterlassungspflichten können durch einen kontraktualistischen Ansatz begründet werden, der auf rationalen Wünschen basiert. Ein moderner Dekalog listet grundlegende moralische Normen auf, die auf dem Prinzip der gegenseitigen Achtung und Verantwortung beruhen (Schwartz & Bilsky, 1987).



Zu den Begriffen *Ethik* und *Moral*:

Wir hören häufiger, dass etwas ein „ethisches Problem“ ist oder „moralisch fragwürdig“ zu sein scheint. Doch was hat es mit den der Verwendung der beiden Begriffe auf sich?

Der deutsche Begriff „*Ethik*“ leitet sich von dem altgriechischen *ethos* her. Dieses Wort besaß in erster Linie zwei Verwendungsweisen: Zum einen „Sitte“, „Gewohnheit“ oder „Brauch“, die kollektiven Gepflogenheiten, die bei einem gemeinsamen Miteinander auftreten, bspw. in einem Staat oder in einer Religionsgemeinschaft. Andererseits bedeutet *ethos* auch „Charakter“ oder „Denkweise“ – es besaß also auch eine individuelle Komponente. In beiden Fällen charakterisierte das Wort keine Sitte und keinen Charakter als gut oder schlecht, und konnte auf wünschenswerte, wertneutrale oder unerwünschte Sitten angewandt werden.

Das im deutschen gebräuchliche Wort „*Moral*“ stammt von dem lateinischen *mos*, dessen Bedeutung ähnlich dem griechischen *ethos* ausgestaltet war. Erstens stand es für den kollektiven Bereich von „Sitte“, „Gewohnheit“ oder „Brauch“, kannte aber auch zweitens den individuellen Bereich als „Charakter“, „Gesinnung“ oder „Wesen“. *Mos* kannte genau wie *ethos* auch keine unmittelbare Wertung – so konnten die *mores* einer Gemeinschaft oder einer Einzelperson wünschenswert oder verwerflich sein. Das zugehörige Adjektiv *moralis* hingegen, nahm genau wie sein griechisches Pendant *ethikos* diese Offenheit der Wertung etwas zurück. Zum einen wurden die beiden Begriffe wertneutral gebraucht, etwa „den Brauch oder das Wesen betreffend“, zum anderen wurden sie mit einer positiven Wertung verbunden – wie man heutzutage jemanden als „moralisch“ bezeichnet um die Handlungen dieser Person zu loben. Die aus diesen beiden Begriffen abgeleiteten deutschen Bezeichnungen „*Moral*“ und „*Ethik*“ haben allerdings – im deutschen Sprachgebrauch – eine sehr unterschiedliche Bedeutung.

„*Moral*“ bezeichnet heute ein Normensystem, das das Verhalten von Menschen reguliert und dabei einen Anspruch auf unbedingte Gültigkeit hat. Es existieren eine Vielzahl von „*Moralen*“, so gibt es bspw. verschiedene Verhaltensregeln in religiösen Texten, wie etwa die Zehn Gebote aus der Bibel, oder Regeln im Koran, in hinduistischen oder in buddhistischen Schriften. Die Bezeichnung „*Moral*“ setzt nicht voraus, dass das jeweilige Normensystem aus Sicht des Betroffenen inhaltlich korrekt sein muss – „*Moral*“ besagt ausschließlich, dass das System Anspruch auf Gültigkeit erhebt, nicht, dass es die Berechtigung dazu besitzt. Das Adjektiv „moralisch“ wird in der Regel verwendet, wenn man eine bestimmte Handlung für „gut“ oder „richtig“ erachtet. Entsprechend bedeutet der Begriff „unmoralisch“ so viel wie „schlecht“ oder „böse“, gemessen an den jeweiligen Normen, die der Betroffene befürwortet. Eine *Moral* kann durch eine Gemeinschaft vertreten werden, einen Kulturkreis, eine Nation, eine ethnische oder religiöse Gruppe, aber auch durch eine Einzelperson. Sie kann sehr systematisch gegliedert sein, mit klaren Vorschriften, Dringlichkeitsstufungen und Abwägungsregeln, aber auch eher unsystematisch bleiben, als bloße Sammlung unterschiedlicher Grundsätze. Wichtig ist allein, dass sie ihre Aussagen mit jenem charakteristischen Anspruch auf unbedingte Gültigkeit trifft, der *Moralen* auszeichnet, und das heißt vor allem: dass sie unabhängig bleibt von den jeweiligen Zielsetzungen des Handelnden.

„*Ethik*“ bezeichnet im deutschen Sprachgebrauch die Wissenschaft von der *Moral*, d.h. diejenige Fachdisziplin, die sich damit beschäftigt, welche verschiedenen *Moralen* es gibt, wie sie sich begründen lassen und welcher Logik ihre Begriffe, Aussagen und Argumentationen folgen. *Ethik* ist „*Moralphilosophie*“ - sie analysiert, für welche Bereiche verschiedene *Moralen* Geltung beanspruchen, inwieweit sie sich in ihren Gestalten ähneln oder voneinander unterscheiden und wo sie in ihren Inhalten übereinstimmen oder voneinander abweichen. Sie untersucht, welche Antworten verschiedene *Moralen* auf Fragen geben wie: „Was soll ich tun?“, „Was ist gut oder böse, was ist richtig oder falsch?“ etc. Sie versucht herauszufinden, ob und wie diese Antworten zu rechtfertigen sind. Entsprechend bedeutet das Adjektiv

„ethisch“ „zur Ethik gehörig“, so wie „biologisch“ „zur Biologie gehörig“. Demgegenüber hieße „unethisch“, sofern man dieses Wort denn verwenden wollte, so viel wie „nicht zur Ethik gehörig“.

Umgangssprachlich wird aber durchaus von „unethischem Verhalten“ gesprochen. Wie wir aber im vorigen Abschnitt gesehen haben, ist dieser Wortgebrauch im Deutschen eher ungünstig. Gemeint ist Verhalten, das aus Sicht des Betroffenen zu beanstanden, verurteilungswürdig, nicht normgerecht ist. Dieses wäre dann aber richtiger dieses Verhalten als „unmoralisches Verhalten“ zu bezeichnen. Korrekt ist allerdings die Rede von einer „ethischen Frage“, wie etwa der Frage, ob das vorliegende Verhalten tatsächlich unmoralisch ist. „Ethisch“ und „moralisch“ stehen zueinander wie „psychologisch“ und „psychisch“. Ob Prüfungsangst mit dem Alter oder dem Geschlecht korreliert ist ein „psychologisches Problem“. Wenn jemand hingegen Prüfungsangst hat ist dies ein „psychisches Problem“. Dementsprechend ist es ein „ethisches Problem“, ob Tötung unter allen Umständen verboten ist, aber man hat ein „moralisches Problem“, wenn man eine Tötung begangen hat.

Hierbei ist allerdings Vorsicht geboten, denn die systematische Ebenentrennung von „Ethik“ und „Moral“ wird nicht in allen Sprachen so vollzogen wie im Deutschen – im Englischen werden bspw. „unethical behaviour“ und „immoral behaviour“ durchaus synonym verwendet. „Ethics“ umfasst hierbei nicht nur die akademische Disziplin, sondern auch „morality“, also die gegebene Sittlichkeit einer Person oder Personengruppe.

Ebenfalls ist bei der Nutzung von „Ethik“ zu beachten dieses nicht mit „Ethos“ zu verwechseln. Im Deutschen, und auch in anderen Sprachen, bezeichnet „Ethos“ eine spezielle Art der Moral, die von bestimmten Personengruppen mit besonderen Tätigkeitsfeldern ausgebildet wird. So spricht man bspw. vom „Standesethos“ oder „Berufsethos“ von Handwerkern, die keine schlechte Arbeit abliefern wollen, oder von Ärzten, die sich verschrieben haben ihren Patienten zu helfen.

(Düwell et al., 2011; Hübner, 2021; Schweppenhäuser, 2021)

4 Lernziele:

In diesem Kapitel lernen Sie:

Die Rolle der normativen Ethik

Die Strukturen häufiger Vertreter ethischer Theorien

Die Bedeutung und Zusammenhänge von ethischen Theorien, angewandter Ethik und Meta-Ethik

Die Grundzüge des ethischen und moralischen Argumentierens

Häufige Argumenttypen bei ethischen und moralischen Diskursen, sowie grundlegende Strukturen

5 Normative Ethik

Die Basis von normativen ethischen Theorien¹ ergibt sich durch die Frage »Was ist Moral?«. Diese Frage kann man als Frage nach der *richtigen Moral*, also danach, welche Handlungsweisen moralisch erlaubt, verboten oder indifferent sind. Im Hinblick auf politische Institutionen kommen ähnliche Fragen nach der Legitimität unter moralischen Gesichtspunkten auf.

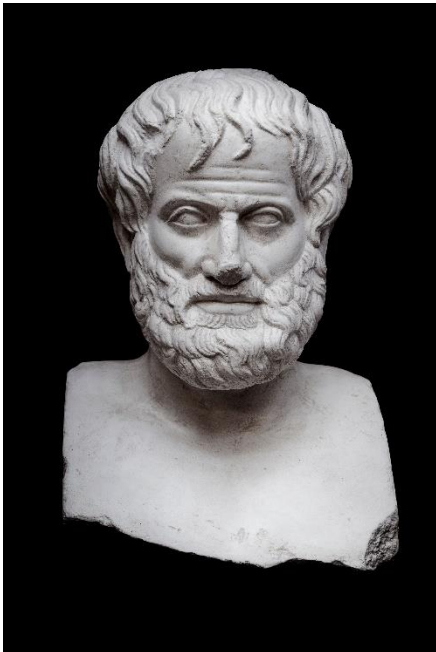
Die normative Ethik ist ein Teilgebiet der Philosophie, das sich mit Fragen rund um die Moral beschäftigt. Es versucht, Richtlinien zu finden, wie wir leben sollten und was eine gerechte Gesellschaft ausmacht. Es geht darum, was im Leben und in der Politik als moralisch richtig oder falsch betrachtet wird, wie zum Beispiel im Umgang der Medizin mit Leben und Tod. Die normative Ethik versucht, universelle Prinzipien zu finden, die über Zeit und Kulturen hinweg gelten, auch wenn sich moralische Ansichten von einer Kultur zur anderen unterscheiden können. Ein typisches Beispiel aus der normativen Ethik könnte die Frage sein, ob es moralisch richtig ist, einen gefundenen Geldschein abzugeben. Dabei könnte das Prinzip aufgestellt werden, dass Handlungen, die das allgemeine Glück fördern, richtig sind, und solche, die Misstrauen säen und damit Unzufriedenheit erzeugen, falsch sind (Düwell et al., 2011; Stahl, 2013)

Ethische Theorien lassen sich grob in drei Denkschulen unterteilen, nämlich teleologische Ethik, deontologische Ethik und schwach-normative & kontextuelle Ansätze (Düwell et al., 2011). Deontologische Ethik betrachtet Handlungen als richtig oder falsch, unabhängig von ihren Konsequenzen - wobei die kantische Pflichtethik (Kant, 2013) eines der bekanntesten Beispiele ist. Andere ethische Theorien in diesem Bereich umfassen Diskursethik (Habermas, 1987) und Gerechtigkeitsethik (Rawls, 1971). Teleologische Theorien hingegen berücksichtigen das Ergebnis

¹ Normative ethische Theorien werden oft rein als ethische Theorien bezeichnet. Für den verbleibenden Lehrbrief gilt ebenfalls diese Ausdrucksform.

einer Handlung. Ethiktheorien dieser Familie akzeptieren den Gedanken, dass das Ende die Mittel rechtfertigen kann. Prominente teleologische ethische Theorien sind, obwohl sie in ihrem Ansatz recht unterschiedlich sind, die antike Tugendethik (Aristoteles, 2017) und der modernere Utilitarismus (siehe zum Beispiel (Mill & Bentham, 2015)). Wertethik (Scheler, 1916) bezeichnet ebenfalls eine prominente teleologische ethische Theorie. Angesichts dieser dreifachen Klassifizierung ist es nicht möglich, einige Theorien genau in deontologische oder teleologische Definitionen zu kategorisieren, unabhängig von der Interpretation ihrer jeweiligen Ergebnisse. Ebenso ist es schwierig, einige Theorien auch nur in deontologische oder teleologische Definitionen zu klassifizieren, unabhängig davon, welche dieser Definitionen angewendet wird. Die Einteilung in schwach-normative und kontextuelle Ansätze ermöglicht eine feinere Unterscheidung, z. B. zwischen Klugheitsethik und narrativer Ethik (Düwell et al., 2011).

5.1 Tugendethik



Aristoteles – Begründer der Tugendethik²

Wie bereits erwähnt leitet sich der Begriff Tugend vom griechischen Worte *arete* ab, was eigentlich ein „Gutsein“ bedeutet, das nicht nur Menschen, sondern auch Tieren, Körperorganen und Gegenständen zugeschrieben wird. Nach Aristoteles wird man durch drei Dinge Tugendhaft: *Physis* die Anlage, *ethos* die Gewöhnung und *logos* die Einsicht. Geht man nach Platon, so verhilft *arete* zum Glück – betrachtet man Aristoteles wird mit dem Begriff Tugend allgemein die Tauglichkeit oder Tüchtigkeit einer Person, deren Denken, Handeln und Produkte beschrieben, wenn sie ein gutes Ziel (*télos*) verfolgen. Der deutsche Tugendbegriff bezieht sich ebenfalls auf Tüchtigkeit, Tauglichkeit, Brauchbarkeit – allgemein „gute Eigenschaften“. Ein Gegenstand ist tauglich, wenn er seinen Zweck gut erfüllt; so reden wir von einem „tauglichen Messer“, wenn dieses gut

² Bildquelle [MidoSemsem](#) – stock.adobe.com

schneidet oder bezeichnen eine Uhr als „tauglich“, wenn diese die Zeit genau anzeigt. Tugenden beziehen sich dementsprechend nicht nur auf ethische, sondern auch auf physisch-funktionale und geistige Fähigkeiten. Der Tugendhafte findet für anstehende Probleme eine Lösung, die für möglichst viele von Vorteil ist.

Tugenden sind Kräfte im Menschen, die zu zweckgerichteten Verhaltens- und Handlungsweisen führen können. Sie werden manchmal mit den Muskeln im Körper verglichen, die bestimmte Bewegungsformen und damit Tugenden der Körperbeherrschung ermöglichen. Betrachtet man Tugenden als „Muskeln des Verhaltens“, so fördern ethische Tugenden bestimmte, als gut erachtete, Verhaltensformen. Sie befähigen einen Menschen, bestimmte gewollte Ziele auf möglichst kurzem Wege zu erreichen und Ablenkungen zu vermeiden. Tugenden gibt es nicht nur bezogen auf ethische Ziele, sondern auch für alle anderen Ziele, wie in Wirtschaft, Technik oder Politik. Aristoteles vertritt die Ansicht, dass Tugenden durch Gewöhnung und Übung, aber auch durch Nachahmung von Vorbildern und Einsicht erlangt werden können. Er bildet in diesem Fall eine Analogie zu den Muskeln eines Menschen, die jeder zwar besitzt, aber die nicht bei jedem, wie bei einem Athleten trainiert sind. Entsprechend können Tugenden durch Übung wie Muskeln trainiert werden, damit sie zu tragen kommen. Entsprechend zeigt jeder Mensch auch einen anderen Charakter.

Tugendhaft handelt, wer in einer bestimmten Haltung oder Verfassung danach strebt „das Gute“ zu tun. Haltungen sind nicht angeboren, sondern entstehen erst durch Gewöhnungen an bestimmte Handlungsweisen – daher kann man Tugenden durchaus als erworbene „guten Eigenschaften“ bezeichnen. Eine Person kann dementsprechend auch dafür gelobt werden für den „Verdienst“ tugendhaft zu handeln, während Laster oder Untugenden getadelt werden können. Ethische Tugenden sorgen dafür, dass der handelnde Mensch seine Egoismen, Affekte und Triebe kontrolliert. Entsprechend erleichtern Tugenden die richtige Wahl aus einer Vielzahl von Verhaltensmöglichkeiten zu treffen, die für die bestmögliche Bilanz eines guten Miteinanders sorgen. Der kluge Mensch erkennt, Aristoteles zufolge, welche Handlungen dem Glück dienlich sind und welche vermieden werden sollten, glücklich ist dementsprechend derjenige, der die Tugenden umsetzt.

Der Umgang mit Affekten spielt im Kontext von Tugendethik ebenfalls eine große Rolle. Aristoteles erkannte, dass es beim Umgang mit denselben darauf ankommt, weder zu viel, noch zu wenig von ihnen zuzulassen. Wer bspw. hemmungslos jede sinnliche Lust genießt wird zügellos; wer sie vollkommen unterdrückt wird allerdings empfindungslos. In diesem Fall wäre die goldene Mitte und korrespondierende Tugend Besonnenheit, Mäßigung oder Selbstbeherrschung. Nur wer die Mitte zwischen Zuviel und Zuwenig eines Affekts trifft hat beste Voraussetzungen für eine glückliche Lebensführung – demzufolge ist die Impulskontrolle der Schlüssel zur Tugendethik. Weitere Beispiele hierfür können sein:

- Tapferkeit/Mut ist die Mitte zwischen Tollkühnheit und Feigheit
- Freigiebigkeit ist die Mitte zwischen Geiz und Verschwendung
- Besonnenheit ist die Mitte zwischen Stumpfsinnigkeit und Zügellosigkeit
- Weisheit ist die Mitte zwischen Dummheit und Überheblichkeit

Das Treffen der Mitte zwischen zwei Lastern alleine reicht allerdings nicht immer aus, um zu wissen, inwieweit ein Einzelner in einer bestimmten Situation mit seinen individuellen Fähigkeiten bspw. seinen Mut demonstrieren kann. Der jeweilige Charakter, der nach Aristoteles durch „Gewöhnung“ entsteht, bestimmt wie weit man eine spezifische Tugend – wie bspw. Mut – unter Beweis stellen kann. Der Mut bei einem Überfall Zivilcourage zu zeigen dürfte vermutlich bei einem Polizisten oder Soldaten stärker ausgeprägt sein als bei einem für solche Einsätze kaum trainierten Menschen.

(Aristoteles, 2017; Schüz, 2021)



Eine praktische Veranschaulichung von Tugendethik in der moderne sind Corporate Virtues in Unternehmen. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Einkaufsabteilung des Bekleidungs Herstellers Levi's.

Die Einkäufer bei Levis sollten die Geschäftspolitik gemäß den unternehmensweit zugrundeliegenden Tugenden „Empathie – Sich in andere hineinversetzen können!“, „Originalität – Authentisch und innovativ sein!“, „Integrität – Die richtigen Dinge tun“ und „Mut – Sich für die Unternehmenswerte einsetzen!“ ausrichten.

Es wurde zunächst als empathisch erachtet, sich in die Lage der Lieferanten, deren Personal und der kritischen Konsumenten hineinzusetzen. Die Empathie verlangte von den Einkäufern das Dilemma bezüglich Kinderarbeit zu erfassen und aufzuarbeiten. Die wirtschaftliche Not zwingt auf der einen Seite viele Arbeiterfamilien auch ihre Kinder arbeiten zu lassen, allerdings lehnen Konsumenten, sowie internationale Prinzipien wie der UN Global Compact dies ab. Um einen Weg zu finden, der für alle Beteiligten annehmbar ist, benötigt es Mut und Originalität. Beginn der 1990'er Jahre entwickelte Levi's also neue Einkaufsrichtlinien. Diesen gemäß sollen Lieferanten sicherstellen, dass die Kinder ihrer Arbeiter eine Schule besuchen, solange diese noch nicht das Alter von 15 Jahren erreicht haben. Die Firma stellt das dazu nötige Grundeinkommen für die betroffenen Familien sicher. Diese Vorgaben werden sehr strikt kontrolliert und mit einer Null-Toleranz-Politik gehandelt.

Um diese Richtlinien zu implementieren mussten bei 700 Lieferanten vor Ort audits durchgeführt werden. Nach Dialog mit den betroffenen Lieferanten, stimmten diese zu, den Kindern

weiterhin ihr bisheriges Gehalt zu zahlen, während sie Vollzeit die Schule besuchten. Levi's zahlte im Gegenzug die Schulgebühren, Schulbücher und Uniformen. Nach Ende ihrer Schulpflicht wurde den Kindern eine Wiederanstellung angeboten. Diese Einkaufsrichtlinien gelten auch heute noch und wurden 2013 sogar noch einmal verschärft.

(Schüz, 2021)

Bildquelle: [Vladimir Razgulyaev](#) – [stock.adobe.com](#)

6 Literaturverzeichnis

- Andersen, S. (2005). *Einführung in die Ethik*. Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Aristoteles. (2017). *Aristoteles: Nikomachische Ethik*. Reclam.
- Blackburn, S. (1984). *Spreading the word* ([Reprinted] ed.). Clarendon Press.
<http://www.worldcat.org/oclc/716849609>
- Blackburn, S. (1993). *Essays in Quasi-Realism*. University Press.
- Blackburn, S. (1999). Is Objective Moral Justification Possible on a Quasi-realist Foundation? *Inquiry*, 42(2), 213-227. <https://doi.org/10.1080/002017499321552>
- Blackburn, S. (2004). *Ethics: A Very Short Introduction* ([Reprinted] ed.). Clarendon Press.
<http://www.worldcat.org/oclc/716849609>
- Damschen, G., & Schönecker, D. (2012). *Selbst philosophieren*.
<https://doi.org/10.1515/9783110265194>
- Dimmock, M., & Fisher, A. (2017). *Ethics for A-Level*. Open Textbook Library.
<https://doi.org/https://doi.org/10.11647/OBP.0125>
- Düwell, M., Hübenthal, C., & Werner, M. H. (2011). *Handbuch Ethik*.
<https://doi.org/10.1007/978-3-476-05192-9>
- Egger, R. (2021). *Mehr Menschlichkeit!* <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35119-9>
- Ethikrat, D. (2023). *Mensch und Maschine – Herausforderungen durch Künstliche Intelligenz*. Berlin
- Fischer, R., & Ury, W. (1991). *Getting to yes. Negotiating without giving in*. Penguin Books.
- Fisher, R., Ury, W., & Patton, B. (2021). *Das Harvard Konzept*. Deutsche Verlags-Anstalt.
- Graham, J., Meindl, P., Beall, E., Johnson, K. M., & Zhang, L. (2016). Cultural differences in moral judgment and behavior, across and within societies. *Curr Opin Psychol*, 8, 125-130. <https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2015.09.007>
- Grimm, P., Keber, T. O., & Zöllner, O. (2019). *Digitale Ethik - Leben in vernetzten Welten*. Philipp Reclam Verlag.
- Habermas, J. (1987). *The Philosophical Discourse of Modernity*. Blackwell Publishers.
- Habermas, J. (2014). *The theory of communicative action: 1. Reason and the rationalization of society*. Wiley.
- Hämäläinen, N. (2016). *Descriptive Ethics*. <https://doi.org/10.1057/978-1-137-58617-9>
- Hinman, L. M. (2016). *Contemporary Moral Issues: Diversity and Consensus*. Routledge.
<http://www.worldcat.org/oclc/1306509169>
- Hübner, D. (2021). *Einführung in die philosophische Ethik*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jacobs, J. (2008). *Dimensions of Moral Theory*. John Wiley & Sons.
<http://www.worldcat.org/oclc/904819754>
- Kant, I. (2013). *Kritik der reinen Vernunft* (1. Aufl. ed.). marixverlag.
<http://www.worldcat.org/oclc/867211627>
- Kern, C. J., Noeltner, M., & Kroenung, J. (2022). *The Case of Digital Ethics in IS Research - A Literature Review ICIS 2022 Proceedings*. 10, Copenhagen.
https://aisel.aisnet.org/icis2022/soc_impact_is/soc_impact_is/10
- Klenk, M., & Hopster, J. (2020). Why Metaethics Needs Empirical Moral Psychology. *Crítica (México D. F. En línea)*, 52(155). <https://doi.org/10.22201/iifs.18704905e.2020.1193>
- Lillehammer, H. (2023). *The Trolley Problem*. <https://doi.org/10.1017/9781009255615>
- Lopez, S. (2011). Steve Lopez: Disneyland workers answer to 'electronic whip' *Los Angeles Times*. <https://www.latimes.com/health/la-xpm-2011-oct-19-la-me-1019-lopez-disney-20111018-story.html>
- Luhmann, N. (1989). *Gesellschaftsstruktur und Semantik : Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*. 3. Suhrkamp.
- MacIntyre, A. (2006). *The Tasks of Philosophy: Selected Essays*. University of Notre Dame.

000 000 000 (00/22)

00000-0-00-S1

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 FernUniversität in Hagen

Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

- Mason, R. O. (1986). Four Ethical Issues of the Information Age. *MIS Quarterly*, 10(1).
<https://doi.org/10.2307/248873>
- McCloskey, H. J. (1969). *Meta-Ethics and Normative Ethics*. <https://doi.org/10.1007/978-94-011-9299-6>
- Mill, J. S., & Bentham, J. (2015). *Utilitarianism and Other Essays*. Penguin Books Ltd.
- Miller, A. (2013). *Contemporary metaethics*. Polity. <http://www.worldcat.org/oclc/1250382136>
- Moore, G. E., & Baldwin, T. (2002). *Principia Ethica* (Repr., transf. to digital print ed.). Cambridge Univ. Press. <http://www.worldcat.org/oclc/249002500>
- Nationen, V. (1948). *Resolution der Generalversammlung - 217 A (III). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte*.
- Neuhäuser, C., Raters, M.-L., & Stoecker, R. (2023). *Handbuch Angewandte Ethik*.
<https://doi.org/10.1007/978-3-476-05869-0>
- Öhman, C., & Watson, D. (2019). Digital Ethics: Goals and Approach. In C. Öhman & D. Watson (Eds.), *The 2018 Yearbook of the Digital Ethics Lab* (pp. 1–7). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-030-17152-0_1
- Paulo, N. (2021). Moral Disagreement in Theories of Practical Ethics. *Journal of Applied Philosophy*, 39(1), 148-161. <https://doi.org/10.1111/japp.12545>
- Pelton, L. E., Chowdhury, J., & Vitell, J. S. J. (1999). A Framework for the Examination of Relational Ethics: An Interactionist Perspective. *Journal of Business Ethics*, 19(3), 241-253. <https://doi.org/10.1023/a:1005935011952>
- Pieper, A. (2017). *Einführung in die Ethik*. <https://doi.org/10.36198/9783838546964>
- Pleger, W. (2020). *Das gute Leben*. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-04980-3>
- Pritchard, D. (2016). *Epistemology*. <https://doi.org/10.1007/978-1-137-52692-2>
- Rachels, J., & Rachels, S. (2015). *The right thing to do* (Seventh edition ed.). McGraw-Hill Education. <http://www.worldcat.org/oclc/883510656>
- Raters, M.-L. (2020). *Ethisches Argumentieren*. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-61764-9>
- Rawls, J. (1971). *A Theory of Justice*. The Belknap Press.
- Rossouw, D. (2008). Practising Applied Ethics with philosophical integrity: the case of Business Ethics. *Business Ethics: A European Review*, 17(2), 161-170.
<https://doi.org/10.1111/j.1467-8608.2008.00529.x>
- Rudolf, B. (2018). *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte - Broschüre 70 Jahre Menschenrechte*. Berlin
- Scheler, M. (1916). *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Werteethik*. Verlag von Max Niemeyer.
- Schlagwein, D., Cecez-Kecmanovic, D., & Hanckel, B. (2019). Ethical norms and issues in crowdsourcing practices: A Habermasian analysis. *Information Systems Journal*, 29(4), 811-837. <https://doi.org/10.1111/isj.12227>
- Schönecker, D., Immanuel, I., & Kraft, B. (2016). *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*.
<https://doi.org/10.28937/978-3-7873-2878-9>
- Schüz, M. (2021). *Angewandte Unternehmensethik*. Pearson.
- Schwartz, S. H., & Bilsky, W. (1987). Toward a universal psychological structure of human values. *Journal of Personality and Social Psychology*, 53(3), 550-562.
<https://doi.org/10.1037/0022-3514.53.3.550>
- Schweppenhäuser, G. (2021). *Grundbegriffe der Ethik*. Philipp Reclam jun. Verlag GmbH.
- Spiekermann, S. (2019). *Digitale Ethik*. Droemer. <http://www.worldcat.org/oclc/1099941457>
- Spiekermann, S., Krasnova, H., Hinz, O., Baumann, A., Benlian, A., Gimpel, H., Heimbach, I., Köster, A., Maedche, A., Niehaves, B., Risius, M., & Trenz, M. (2022). Values and Ethics in Information Systems. *Business & Information Systems Engineering*, 64(2), 247-264.
<https://doi.org/10.1007/s12599-021-00734-8>
- Stahl, T. (2013). *Metaethik - Eine Einführung*. Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG.
- Stirner, M. (1845). *Der Einzige und sein Eigentum*. Otto Wigand.
- Stoecker, R., Neuhäuser, C., Raters, M.-L., & Koberling, F. (2011). *Handbuch Angewandte Ethik*.
<https://doi.org/10.1007/978-3-476-05320-6>
- Sylvester, R. (1990). *The Moral Philosophy of G. E. Moore*. Temple University Press.

- Thompson, S. A. (2023). Making Deepfakes Gets Cheaper and Easier Thanks to A. I. *New York Times*. <https://www.nytimes.com/2023/03/12/technology/deepfakes-cheapfakes-videos-ai.html>
- Vandekerckhove, W. (2010). On the Notion of Organisational Integrity. *Philosophy of Management*, 9(1), 123-134. <https://doi.org/10.5840/pom20109121>
- Weinstein, B. D. (1994). The possibility of ethical expertise. *Theor Med*, 15(1), 61-75. <https://doi.org/10.1007/BF00999220>
- Werner, M. H. (2021). *Einführung in die Ethik*. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05293-3>
- Wingfield, J., & D, B. (2007). *Pharmacy ethics and decision making*. Phramaceutcial PRes.

000 000 000 (00/22)

00000-0-00-S1

Alle Rechte vorbehalten
© 2024 FernUniversität in Hagen
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften